

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.2001.2.46940

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Zumeist können diese widersprüchlichen Zeichnungen für ihre Wirklichkeitstreue ins Feld führen, daß Mably, dessen Resonanz in Frankreich nach 1775 nicht mehr sehr groß war, in einer der drei Rollen von den Kombattanten der Revolution »entdeckt« und für die Ahnengalerie der je eigenen Position kultiviert wurde. Dies resümieren die Herausgeber der ersten modernen Textausgabe in deutscher Sprache mit ebensoviel Sorgfalt wie präziser Knappheit in ihrer Einleitung. Leider vermißt man eine Fortsetzung dieses einführenden Textes, in der die Gesichtspunkte von Bödeker und Friedmann klarer hervorgetreten wären, welches die inhaltlichen Gründe ihrer Auswahl (aus der 15bändigen Mably-Ausgabe von 1794/95, die Peter Friedmann 1977 in einem Neudruck herausgegeben hat) sind.

So hält man eine sehr brauchbare Leserausgabe in der Hand, die Kürzungen offen anzeigt und über knappe Einführungen den Gesamtzusammenhang des Werkes, aus dem die jeweils abgedruckte Passage stammt, rekonstruiert. Bibliographie, Verzeichnis deutscher Übersetzungen und eine Übersicht zu den Wohnorten des Autors sowie ein Glossar zentraler Begriffe von Mably komplettieren den gründlich gearbeiteten Band, dem leider eine ausführlichere Begründung des heutigen Interesses an Mably fehlt.

Matthias MIDDELL, Leipzig

VOLTAIRE, *Les Œuvres complètes de Voltaire/The Complete Works of Voltaire*, Bd. 56B [1762/II], éd. par Robert GRANDEROUTE, Oxford (Voltaire Foundation) 2000, XVI–384 S.

Was gibt es doch manchmal für schöne Bücher! Wie diese in dämmerungsblauem Ganzleinen eingebundene und auf blaßgelbem Papier gedruckte Werkausgabe von Voltaire, hergestellt von der Alden Press (Oxford) und von der Voltaire Foundation unter das dankbare Lesevolk gebracht. Die Stiftung – die unter der Schirmherrschaft u. a. der Académie Française und der British Academy steht – vertreibt darüber hinaus auf CD-ROM auch das literarische Werk Voltaires sowie per Internet¹ die noch von Theodore Besterman besorgte kritische Edition der rund 21 000 Briefe umfassenden aktiven und passiven Korrespondenz mit etlichen Seitenstücken (Bde. 85–135 der Werkausgabe). Aber wer möchte das schon alles am Bildschirm lesen? Nein, wir lieben unseren Voltaire auf Papier. Um so mehr, als es wahrscheinlich der letzte ist, der uns auf diese Weise in die Hand gegeben wird.

Was also bekommen wir in die Hand? Der vorliegende Band 56B [1762/II] ist der Calas-Affäre gewidmet, enthält aber nicht – gewichtige Einschränkung – den »Traité sur la tolérance à l'occasion de la mort de Jean Calas«, der im Folgebund 56C von John Renwick ediert worden ist. Sonst aber haben wir hier alles, was Voltaire aus Anlaß der Calas-Affäre selbst veröffentlicht hat oder veröffentlichen ließ: die fünf Einzeltraktate umfassenden »Pièces originales concernant la mort des sieurs Calas et le jugement rendu à Toulouse«, die beiden Gesuche »À Monseigneur le chancelier« und »Requête au roi en son conseil«, die Denkschriften »Mémoire de Donat Calas pour son père, sa mère, et son frère« sowie die »Déclaration de Pierre Calas«, und schließlich die »Histoire d'Elisabeth Canning et de Jean Calas«. Alle Texte sind mit einer Einleitung und einem kritischen Kommentar zu den diversen Druckfassungen versehen und durchgehend von erläuternden Fußnoten begleitet, die keiner Frage ausweichen und selbst solche aufwerfen, die man sich bisher niemals gestellt hat. Ein Autorenregister und ein Verzeichnis aller in diesem Band zitierten historischen Personen sind so selbstverständlich, daß deren Fehlen befremdet hätte. Das ganze ist übrigens in einem Ton gewichtiger, aber niemals überheblicher Gelehrsamkeit präsentiert, die Voltaire genauso ernst nimmt wie dessen Leser. Man möchte sich dafür beim Herausgeber dieses Bandes, Robert Granderoute, sehr herzlich bedanken.

1 <http://www.voltaire.ox.ac.uk>

Man möchte ihm jedoch auch einige Fragen stellen, zum Beispiel weshalb er in seiner voluminösen Einleitung (S. 1–129) die Forschungslage zur Calas-Affäre kaum anspricht. Sicher, er zitiert ausgiebig die Dissertation von Jean Orsoni² und die Arbeit von Athanase Coquerel³. Aber warum werden die nicht weniger wichtigen Studien von Théophile Huc⁴, Raoul Allier⁵, Marc Chassaing⁶, Paul Chaponnière⁷, David Bien⁸, José Cubero⁹ oder auch Rémy Bijaoui¹⁰ hier kommentarlos übergangen? Und womit hat es eigentlich der Voltaire-Herausgeber Jacques Van den Heuvel¹¹ verdient, in dieser Einleitung unerwähnt zu bleiben?

Sicher, man muß mit den hier genannten Autoren nicht immer einer Meinung sein. Sich mit ihnen auseinandersetzen sollte man sich allerdings doch, allein schon darum, um einer allzu einseitigen Präsentation der Calas-Affäre zu entgehen. Und an diesem Punkt setzt die meines Erachtens einzige Kritik an, die man dieser wunderschönen Edition machen kann. Der Herausgeber nämlich stellt den Fall Calas – also die der eigentlichen Affäre vorangegangenen Ereignisse vom Tode des Sohnes Marc-Antoine Calas (13. Oktober 1761) bis zur Hinrichtung seines Vaters Jean (10. März 1762) – ausschließlich aus der apologetischen Sicht von Voltaire dar, die auf den rechtfertigenden Aussagen der Familienangehörigen und Hausfreunde der Calas beruhte.

So wird bereits in der ersten Zeile der Einleitung behauptet, die Calas seien Protestanten gewesen. Sicher, Madame Calas entstammte einer hugenottischen Familie des Londoner Refuge. Die Eltern von Jean Calas jedoch waren schon vor dessen Geburt zum Katholizismus konvertiert, und er selbst wurde 1698 katholisch getauft, wuchs in einer katholischen Umgebung auf, heiratete 1731 in einer katholischen Kirche seine zuvor zum Katholizismus übergetretene Frau und ließ auch alle seine sechs Kinder von katholischen Priestern taufen und von einer katholischen Gouvernante erziehen; der jüngste Sohn Louis war überdies Mitglied der *Pénitents Blancs*, der militantesten katholischen Laienbruderschaft von Toulouse.

Nun mag man einwenden, daß das alles nichts zu bedeuten hat, da sich die seit dem Widerruf des Edikts von Nantes (1685) in Frankreich zwangsbekehrten Protestanten nicht mehr offen zu ihrem reformierten Glauben bekennen konnten. Das ist richtig, und die Calas – ausgenommen der vorerwähnte Louis – können also durchaus Kryptoprotestanten gewesen sein, die sich lediglich eine katholische Lebensfassade zugelegt hatten. Neuere Forschungen lassen diese Annahme jedoch äußerst fraglich erscheinen. Denn die Calas haben nachweislich – und das unterscheidet sie von den bekennenden Protestanten im Frankreich des 18. Jhs. – weder ihre Eheschließung in Gegenwart eines Pastors der *Églises du Désert* bekräftigt noch ein einziges ihrer Kinder auf einer geheimen Versammlung dieser reformierten Untergrundkirchen taufen lassen. Die Calas waren vielleicht keine eifrigen Katholiken, aber sie waren mit Sicherheit auch keine bekennenden Protestanten. Als solche wurden sie

2 L'affaire Calas avant Voltaire, Paris-Sorbonne 1971.

3 Jean Calas et sa famille. Étude historique d'après les documents originaux, suivie de pièces justificatives et des lettres de la sœur A.-J. Fraisse de la Visitation, Paris 1858.

4 Le Procès Calas. Compte-rendu de la procédure conservée aux archives de l'ancien Parlement de Toulouse, Paris 1855.

5 Voltaire et Calas. Une erreur judiciaire au XVIII^e siècle, Paris 1898.

6 L'Affaire Calas, Paris 1929.

7 Voltaire chez les calvinistes, Paris 1936.

8 L'Affaire Calas. Hérésie, persécution, tolérance à Toulouse au XVIII^e siècle, Toulouse 1987 [Original: The Calas Affair. Persecution, Toleration and Heresy in Eighteenth-Century Toulouse, Princeton (N. J.) 1961].

9 L'affaire Calas. Voltaire contre Toulouse, Paris 1993.

10 Voltaire avocat. Calas, Sirven et autres affaires, Paris 1994.

11 L'Affaire Calas et autres affaires, Paris 1975.

der Öffentlichkeit von ihren Anklägern erst im Zuge des Gerichtsverfahrens vorgeführt. Voltaire hat dieses falsche Etikett dann aufgenommen, umgedreht und zum Angelpunkt seiner Verteidigungsstrategie gemacht: während die katholische Kirche Marc-Antoine Calas zum Märtyrer des wahren Glaubens erhob, adelte Voltaire im Gegenzug Jean Calas zum Märtyrer der Glaubens- und Gewissensfreiheit. So gerieten Vater und Sohn Calas in die Mühlen einer doppeläufigen Propagandamaschine, die auch heute noch munter vor sich hinklappt. Hierzu hätte man sich vom Herausgeber eine Klarstellung gewünscht.

Wie auch noch zu einem anderen, nicht weniger wichtigen Punkt: war Jean Calas tatsächlich im Sinne der Anklage – dem Mord an seinem Sohn – unschuldig? Das kann man, wie bekanntermaßen Voltaire, glauben. Wissen kann man es nicht. Der eigentliche Skandal im Fall Calas beruht ja eben nicht darauf, daß ein Unschuldiger zum Tode verurteilt wurde, sondern vielmehr darauf, daß Jean Calas ohne eigenes Schuldeingeständnis, geschweige denn konkrete Tatbeweise, abgeurteilt worden ist. Ob es sich hier um einen Justizirrtum handelte oder nicht, diese Frage muß zwangsläufig offenbleiben. Schließlich sind weder die Schuld noch die Unschuld von Jean Calas jemals erwiesen worden.

Leider werden diese Aspekte der Calas-Affäre vom Herausgeber in seiner Einleitung kaum gesehen. Er präsentiert uns wiederum das von Voltaire entworfene und seitdem kolportierte Bild des unschuldig verurteilten Protestanten. Hoffen wir, daß die künftige Forschung hier etwas kritischer sein wird. Das *Écrasez l'infâme* von Voltaire bezog sich auf den Aberglauben und die Gewissensdiktatur der Kirche; man sollte es auch auf die historische Mythenbildung beziehen.

Eckart BIRNSTIEL, Toulouse

CARADEUC DE LA CHALOTAIS, *Essai d'éducation nationale ou Plan d'études pour la jeunesse. Présenté et commenté par Robert GRANDEROUTE*, Paris (CNRS – Éditions; Publications de l'Université de Saint-Étienne) 1996 (Lire le Dix-huitième Siècle. Collection dirigée par Henri Durantou), 124 S.

Der Name René-Louis de Caradec de La Chalotais (1701–1785) ist heute in der Geschichte der Pädagogik unbekannt. Eher sagt er dem Historiker des Ancien Régime etwas, war er doch Generalprokurator im Parlament von Rennes, das sich wegen Mißständen unter der Regierung des damaligen Gouverneurs der Bretagne, Duc d'Aiguillon, 1764 an den König wandte. Das führte letztlich dazu, daß La Chalotais widerrechtlich eingesperrt, dann nach Saintes verbannt wurde, erst 1775 nach Rennes zurückkehren konnte und in seine Funktionen wieder eingesetzt wurde.

La Chalotais legte 1763 beim Parlament von Rennes auch seinen »Essai d'éducation nationale« nieder, der in diesem Jahr dann auch drei Auflagen erlebte und jetzt in dem anzuzeigenden Buch wieder vorliegt. Ehe darauf näher eingegangen wird, soll erwähnt werden, daß der Essai 1771 auf Veranlassung Ludwig Schlözers, der wohl auch Teil an der Übersetzungsarbeit hatte, ins Deutsche übersetzt wurde: Ludwig Renatus de Caradec de la Chalotais, Königlich-Französischen General-Procureurs im Parlament von Bretagne, Versuch über den Kinder-Unterricht, aus dem Französischen übersetzt mit Anmerkungen und einer Vorrede, die Unbrauchbarkeit und Schädlichkeit der Basedowschen Erziehungs-Projecte betreffend, Göttingen und Gotha 1771. Wie bereits aus dem Titel hervorgeht, wollte Schlözer mit dieser Übersetzung seinen Landsleuten eine Gegenposition zu Basedow aufzeigen. Zuvor war der Essai bereits ins Holländische (1767) und ins Russische (1770) übersetzt worden.

Wie kam es dazu, daß sich ein Politiker wie La Chalotais mit einer Schrift zur Erziehung an die Öffentlichkeit wandte? 1761 hatte das Parlament von Paris angeordnet, daß die Jesuiten ein Exemplar ihrer *constitutions* zur Einsichtnahme vorlegen mußten. Der *procureur général* wurde mit der Prüfung beauftragt. Die Provinzparlamente folgten diesem Beispiel.